

Robert Gschwendtner: Funktionen von 1941 bis 1945

1) Inspekteur der SS-Zwangsarbeitslager an der DG 4 (1941-42)

Die zentrale Nachschublinie für die Heeresgruppe Süd war die Durchgangsstraße IV (DG 4) von Breslau zum Kaukasus. An dieser Strecke wurden im Distrikt Galizien schon ab Herbst 1941 die ersten Zwangsarbeitslager der SS eingerichtet. Unter der Kontrolle des SS- und Polizeiführers (SSPF) Galizien, **Katzmann**, wurde hier nach der Losung „Vernichtung durch Arbeit“ verfahren: die durchschnittliche Lebenserwartung der Häftlinge betrug 1941-1942 nur drei Monate. Die Baufirmen an der DG 4 mussten auf der Grundlage täglicher Listen Mietzins für die jüdischen Zwangsarbeiter (4 - 6 Zloty für Hilfs- und Facharbeiter) an die SS zahlen. Die SS-Offiziere **Rudolf Röder** und **Robert Gschwendtner** als Inspekteure für die Zwangsarbeitslager kontrollierten die Abrechnungen und kassierten Bargeld von den Firmen, das sie dann auf ein Konto Katzmans einzahlten. Gschwendtner leitete auch ein Zeitlang das „Judenlager“ an der Czwartaków-Straße in Lemberg; regelmäßig verschleppte er Juden, die sich zufällig im Büro des Judenrats aufhielten, in dieses Zwangsarbeitslager.

2) Leiter von „Aussiedlungen“ in Galizien (Herbst 1942)

Der **Stab des SSPF** (SS- und Polizeiführer) plante die Großaktionen zur Vernichtung der Juden in Galizien. Die meisten Juden wurden im Frühjahr und dann ab August 1942 in zentral geplanten „Aussiedlungen“ ermordet, vor allem im Vernichtungslager Belzec. Die Gesamtleitung solcher Aktionen übernahmen in den Landkreisen häufig Stabsangehörige des SSPF wie **Gschwendtner** und **Hildebrand**. *„Mit der Räumung des Ghettos und Kreises Sambor begann am 3./4. August 1942 die schlimmste Phase der 'Aktion Reinhard' im Bereich der SiPo Drohobycz. Entweder gleichzeitig oder am 5./6. August folgte das Landkommissariat Turka, unmittelbar darauf vom 6. bis 8. August der Kreis Drohobycz einschließlich Boryslaw. Innerhalb von fünf Tagen wurden rund 15.000 Juden nach Belzec und zum Teil ins ZAL Lemberg-Janowska deportiert sowie ungezählte Juden bei der Zusammentreibung der Opfer und den Selektionen erschossen ... Mit der Gesamtleitung der Aktion hatte Katzmann SS-Obersturmführer Gschwendtner beauftragt“.* (Sandkühler, S. 334)

Als am 6.8.1942 frühmorgens der Ghettobezirk Wolanka in Boryslaw geräumt werden sollte, hatten die Nachrichten von der Deportation aus dem Nachbarkreis Sambor sich schon rumgesprochen und die meisten Juden sich versteckt. Daraufhin wurde die Aktion abgebrochen und die Mordkommandos fuhren nach Drohobycz. Dort wurde u.a. das jüdische Krankenhaus geräumt, Patienten in den Betten erschossen und das nichtärztliche Personal in die Sammelstellen für den Transport nach Belzec getrieben. *„Unterdessen waren viele Boryslawer Juden wieder zurückgekehrt oder hatten ihre Verstecke verlassen. Am späten Abend des 6. August begann die Zusammentreibung der Juden erneut, jetzt mit brachialer Gewalt und in allen Teilen der*

Stadt. Alte und kranke Menschen, Kleinkinder und in Verstecken aufgefundene Juden wurden an Ort und Stelle ermordet; Schießereien und Schreie waren weithin zu hören.“ (Sandkühler, S. 337).

Der kaufmännische Leiter der Karpathen-Öl in Boryslaw, **Berthold Beitz**, sollte eigentlich auf einer Dienstreise sein. Auf Bitten seines jüdischen Mitarbeiters **Josef Hirsch** war er aber in Boryslaw geblieben. Beitz eilte zu den Waggonen am Bahnhof und versuchte, möglichst viele Juden zu retten, indem er sie als unersetzliche Arbeitskräfte für die Karpathen-Öl reklamierte. *„Mit Gschwendtner, der gerne damit prahlt, dass er wieder eigenhändig 'ein paar Juden erhängt' habe, streitet Beitz ... um jedes einzelne Leben“* (Käppner, Beitz, S. 74)

Ende 1942 scheidet Gschwendtner überraschend aus dem Dienst aus – offiziell aus Altersgründen. Gschwendtner war damals erst 50 Jahre alt! Die wirklichen Gründe sind nicht bekannt.

3) Quartiermeister im Rüstungsprojekt „Dogger“ (1944-45)

Um – geschützt vor den Bomben der Alliierten - Flugzeugmotoren der Firma BMW produzieren zu können, wurde ab Sommer 1944 ein weit verzweigtes Stollensystem in einen Berg bei Happurg (35 km östlich von Nürnberg) getrieben. In dem Projekt wurden viele ausländische Arbeiter, SS-Strafgefangene und rund 6.000 KZ-Häftlinge eingesetzt – auch ein jüdisches Arbeitskommando. Am Ostrand der Stadt Hersbruck entstand im August 1944 das Konzentrationslager, das offiziell dem Hauptlager Flossenbürg unterstand. Zudem wurden ein Bauhof und ein großes Barackenlager für „Fremdarbeiter“ und straffällig gewordene SS- und Polizeiangehörige errichtet.

Robert Gschwendtner arbeitete jetzt für BMW (Bayerische Motorenwerke AG) und war ab Mitte 1944 zuständig für die Einzel- und Massenunterkünfte für deutsche und ausländische Arbeiter („Fremdarbeiter“). Hier kann er wieder seine Macht über „Untermenschen“ ausleben. Der kaufmännische Angestellte bei der Bauleitung **Konrad Errmann**, 1933 und 1935 selbst KZ-Häftling, bezeugte die Brutalität Robert Gschwendtners:

»Gegen Herbst hatten wir im Bauhof zwanzig bis dreißig Häftlinge. Ein Wachmann gestattete ihnen einmal mittags die Essenskübel auszukratzen. Die Leute fielen über die Kübel her. Da kam Gschwendtner von der Straße her. Er schrie: „Was ist da los? Ihr Schweinehunde! Ich will euch schon Ordnung beibringen.“ Er griff einen Schaufelstiel und schlug wahllos auf die Häftlinge ein. Kurz darauf baten mich zwei Häftlinge um Hilfe für ihren Kameraden. Der Häftling lag auf einem Haufen. Er hatte eine große klaffende Wunde an der Schläfe. Der Häftling rührte sich nicht mehr. Ich telefonierte nach dem Roten Kreuz ... Die Schwester vom Roten Kreuz sagte, sie dürfe Ausländern und Häftlingen nicht helfen. Ich habe die Wunden mit Heftpflaster verklebt.« (Zitiert nach Faul, Sklavenarbeiter, S. 55)

Quellen: Sandkühler, „Endlösung“ in Galizien; Pohl, Ostgalizien; Geldmacher, Wir als Wiener; Faul: Sklavenarbeiter für den Endsieg; Käppner: Berthold Beitz